

Der Arbeiter

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Arbeiterblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ der Arbeiterbewegung. Gr. Mäckerstraße 6. Fernsprech-Nr. 2405, 2407, 2505. Persönliche Kundenbestellung mitnotig von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen.

Wagnerspreis monatlich 1,50 und 0,50 Bst. Beilagengebühr, insbes. 2,10 Bst. für Adressen mitbestellend. 0,40 Bst. Beilagengebühr 2,10 Bst. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,40 Bst. — Einzelgenusspreis 13 Bst. im Einzelverkauf und 80 Bst. im Bekanntheitspreis der Illustrierten. Druckverlagsgesellschaft: Gr. Mäckerstraße 6. Fernr. 2405, 2407, 2505. Bankkonto 2310 Erfurt.

Das anständige Deutschland muß sich wehren Die Frage des Nazi-Terrors Der Haß gegen die moderne Arbeiterbewegung

Seit einer Woche tragen allmählich die Bomben, Taten die Revolution, (Nagen die Wagnisflächen der Hitlerischen Sturmtruppen. In die Sprache der harmlosen Nazi-Küster übertragen, ist die „Wohlfahrt“ und der „beredigte Zorn“ des Volkes zum Durchbruch gekommen.
Gegen wen eigentlich? Wer ist das Objekt dieser Hitlerischen „Arbeiterpartei und ihrer SA-Kruppen, dieser „sozialistischen“ Arbeiterpartei? Fliegen die Bomben gegen die Paläste der Industriemagnaten, gegen die Geschäftler der Prinzen und Großgrundbesitzer? Werden die Mauern von Kirchen, gefüllt mit Weizen und Korn, niedergelegt, damit das Volk seinen Hunger stillen kann? Werden die Kassenbücher der Banken und Bausparen gestreut? Der sozialdemokratische und gewerkschaftlich gesinnten Arbeiterzeitung braucht nicht gesagt zu werden, was wir von einem solchen Nihilismus, „sozialistischen“ und „nationalsozialistischen“ zu halten hätten. Immerhin: die Marxisten der SA hätten wenigstens in solchen Taten ihre „sozialistische“ Ehre gemacht.
Statt dessen aber fliegen die Bomben und Wagnisflächen seit einer Woche in die Gewerkschaftshäuser, in die Gebäude der Krankenkassen und der Arbeitervereine. Arbeiter sind es, die nachts in ihren Betten erschossen werden. Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder werden ihrer Ernährer beraubt. Arbeitermütter ihrer Söhne. Funktionäre der Arbeiterzeitung werden terrorisiert, niedergeschlagen und niedergeschlagen. dieselben Leute, die Jahrzehnte für die Arbeiterzeitung gekämpft und in den Gefängnissen gefangen haben für ihre Hebräerzeugung und für das Recht des Volkes auf Arbeit und Brot.
Das ist das Gesicht dieses Naziterror, das ist das Gesicht einer „Arbeiterpartei“ des Herrn Hitler! Adnan Hitler!

„Die Nacht der langen Messer“

Wie sie von Nazi-Verbrechern in München vorbereitet wurde
In München hatten die Hitlertruppen vor Sonntag auf Montag die Nacht der langen Messer vorbereitet. Das geht aus folgendem, vom 29. Juli datierten Befehl an die Münchener SA-Sturmführer hervor, den die „Münchener Post“ veröffentlicht:
„Jeder Sturmführer hat sich am Sonntag ab 6 Uhr nicht darum zu kümmern, was der einzelne SA-Mann in der Tasche trägt. Die SA hat sich bis Sonntagabend 6 Uhr jeder Provokation zu enthalten, jedoch ab 6 Uhr hat sie alle aufzujagen. Strenger Verbot, den SA-Mann der Reichsleitung bekannt, daß die SPD und die ÖHNE sich nicht mehr für ihn, um gegebenenfalls die letzte Nachtgeheimnisse mit allen Mitteln zu verhindern. Außerdem ist jeder der SA-Leute auf, den Sturmführer jede bekannte Adresse der Reichsleitung, der SA, Führer des Reichsbanners und der prominenten Führer der SPD und der ÖHNE, anzugeben, um diese Herren gegebenenfalls am Sonntag auf Montag auszuheben.“
Dieses Dokument ist charakteristisch für den Geist, von dem die „aufbauwilligen Kräfte“ des Herrn Papen besetzt sind. Zwar wurde in München nicht nach dem Befehl gehandelt, weil das Wasserleitungsnetz erröndert wurde. Dafür ist man ihm in anderen Gegenden wie in Döhringen nachkommen. Es liegt deshalb nahe, daß der Befehl an die Münchener SA, auf einer Erweiterung der Reichsleitung an alle SA-Führer im Reich beruht. Sie mußte jedenfalls zu den Hebräern der Strasser, Goebbels und Röber ausgefertigt.

Wohnhaus eingedörrt

Die Leinwand in Sachsen
Dresden, 8. August. (Eigenbericht.)
In Niedersachs und Groß-Neudorf im Kreis Delitzsch wurde nach der Wohnung von sozialdemokratischen Parteimitgliedern von einem durchgehenden Kato aus, in dem unisormierte SA-Leute lagen, beschossen.
Gleichzeitig ging in Meynen das Wohnhaus des Eisenbahners Holz in Flammen auf. Holz hatte während der Zeit die Fahne der Eisernen Front ausgehängt, worauf er von Nationalsozialisten bedroht wurde, daß man ihn niederbrennen werde. Die Drohung wurde jetzt wahr gemacht. Die alte Mutter des Holz konnte nur im letzten Augenblick gerettet werden.

Schärfere Zöne der Staatsanwaltschaft

Größt der Königsberger Generalfstaatsanwalts
Kus Königsberg wird gemeldet:
Der Generalfstaatsanwalt hat an die ostpreussischen Staatsanwaltschaften folgende Anweisung ertlassen:
Trotz wiederholten Verbots des Waffentragens, trotz einbringlicher Warnung auch von höchsten Regierungsstellen, werden immer wieder junge Leute im Besitz von Schußwaffen, Dolchen und dergleichen ertrotten. Wohin diese Zustände führen, haben die Ereignisse der letzten Zeit zur genüge gezeigt. Jedermann weiß heute, daß das Mitführen von Schußwaffen, Dolchen und dergleichen verboten ist. Wer in dieser aufgeregten Zeit dieses Verbot übertritt, tut dies nur in der Absicht, bei sich bietender Gelegenheit von seiner Waffe Gebrauch zu machen.
Es ist daher, die mit unternetzten Staatsanwaltschaften, diese Gesichtspunkte bei Gericht nachdrücklich zur Geltung zu bringen und gegen die Täter je nach Lage des Falles empfindliche Strafen zu beantragen. Eindeutige Geldstrafen können in der jetzigen Zeit als ausreichende Gültigkeit angesehen werden.

Neue furchtbare Nazi-Bluttat!

Mord auf offener Straße / Ein Reichsbannerführer erschossen

Aus Köthen wird gemeldet:
Am Sonnabend gegen 8 Uhr haben verteilte SA-Leute ohne jeden Grund den Führer des Köthener Reichsbanners, den Kameraden Kurt Köhler, erschossen.
Köhler war ganz friedlich mit anderen Reichsbannerkameraden aus dem Büro des Arbeitervereins gekommen und befand sich auf dem Wege in sein Haus. Auf dem Nachhauseweg wurden die Reichsbannerleute von SA-Leuten bedrängt und am Weitergehen gehindert. Die Reichsbannerleute hatten keine Ursache, sich mit den Nazis zu beschäftigen. Sie wollten einfach gehen und verschauen, ohne Zusammenstoß weiterzukommen. Da die Nazis mit aller Gewalt Hindernisse suchten, ging ein Reichsbannermann, Wiontel, zum Arbeiterbüro zurück, um telefonisch Polizei herbeizurufen. Schon brachte ein Schuß aus einem Nazi-Mehlschütze hinterher, der aber schlagend, so daß Wiontel das Büro erreichen konnte. Ein sofort folgender zweiter Schuß, der von den Nazis grundlos auf Köhler abgefeuert wurde, tötete unseren Kameraden zu Boden und tötete ihn auf der Stelle.
Es handelt sich um einen glatten Mord. Selbst die bürgerlichen Presseblätter müssen in ihrer Berichterstattung angeben, daß die Reichsbannerleute alles taten, um den Gewalttat an aus dem Wege zu gehen. Als es den verbrecherischen Nazis nicht gelang, unsere Kameraden zu provozieren oder in Gewalttat zu verwickeln, begannen sie einen glatten Mord und unternahmen einen Mordversuch.
Herr Gau!, wie lange noch?

angeführt auf der Spur. Er soll aus einem Dorf in der Nähe von Köthen stammen.

Schwerin, 6. August. (Eigenbericht.)
Am Sonnabendmorgen wurden — wie schon vor einiger Zeit — sämtliche Schaufenster in dem Geschäftshaus der sozialdemokratischen Tageszeitung „Das freie Wort“ zertrümmert, ebenso die Tür von den Tätern selbst noch jede Spur.

Frankfurt a. M., 6. August. (Eigenbericht.)
In Mühlheim bei Offenbach explodierte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vor dem Arbeitsamt eine Handgranate. Die Sprengwirkung war ungeheuer. Es wurde großer Sachschaden angerichtet. Wer die Handgranate vor dem Arbeitsamt niedergelegt hat, ist bisher unbekannt.

Die Verfassungsfeier in Hessen

Darmstadt, 6. August. (Eigenbericht.)
Die Oppositionsmehrheit des hessischen Landtags hatte füglich den Verfassungsfeier als gesetzlichen Feiertag in Hessen aufgehoben. Das hessische Gesamtministerium hat nunmehr auf Grund der in Kraft gebliebenen Bestimmungen eines aus dem Jahre 1929 stammenden hessischen Gesetzes über den Verfassungsfeier Beflagung der öffentlichen Gebäude, Schulfestern sowie Sonntagsdienst für die Landesbehörden angeordnet.

Streik im belgischen Kohlenbau

Kampfbeschlüsse der Bergarbeiter / Gegen den Lohnabbau!

Brüssel, 7. August. (Eigenbericht.)
Der belgische Bergarbeiter-Verband hielt am Sonntag in Brüssel einen außerordentlichen Kongress ab, um die Lage in den Streikgebieten zu besprechen.
Besonders wichtig über den Streik in den drei Kohlenrevieren des Hennegues nun schon über einen Monat an. Die Stimmung unter den Delegierten des Kongresses war eine außerordentlich gereizte. Die Arbeiter sind aufs höchste erhitet über den hartnäckigen Widerstand der Regierung gegen eine Erhöhung der tief unter das Existenzminimum herabgesetzten Löhne.
Die Erörterung wird durch die Verwendung von Soldaten zu verschiedenen Streikverbrechen. Die erste Entschließung des Kongresses galt einem sehr scharfen Protest gegen diesen Mißbrauch der Truppen. Nach langer Debatte über den Lohnkampf selbst beschloß der Kongress die Proklamierung des sofortigen Generalfstreiks im ganzen belgischen Kohlenrevieren. Der Streik beginnt am Montag, dem 8. August.
Ferner wurden die zentralen Leitungen der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften ersucht, die Frage der Ausdehnung des Streiks auf alle anderen Gewerbe des Landes zu prüfen, um so die Forderungen der Bergarbeiter zu stützen. Neben der Nachprüfung der niedrigen Lohnsätze, die bereits grundlegend sind, sind die Forderungen angenommen, die betreffen diese Forderungen vor allen die Abkündigung des Lohnrisiko in dem Sinne, daß der Preis der Kohle nicht mehr bei der Berechnung des Lohnes berücksichtigt werden muß. An der Praxis läuft die Annahme dieser Forderung auf eine 5prozentige Lohnerhöhung hinaus. Der Kongress fordert die Durchführung dieses Lohnrisikos erst vom 1. September ab, um so den Forderungen die Möglichkeit zu geben, von den Kontingentierungsmaßnahmen, die die Regierung zum Schutze des Bergbaues verprochen hat, Nutzen zu ziehen. Bisier hatten die Untermänner sich nur dazu bereit erklärt, die Frage eines neuen Lohnrisikos einer besonderen Kommission zu unterbreiten.

Aus Königsberg wird dazu noch gemeldet:
Köhler erhielt einen Schuß in den Hals. Auf das Haus des Arbeitervereins wurden in Köthen in letzter Zeit wiederholt Angriffe von nationalsozialistischer Seite geplant. In dem Haus befindet sich deshalb seit einigen Tagen ein mehrere Mann starke Reichsbannertruppe. Am Sonnabend wurden Besprechungen herangezogen. Als Köhler dann auf die Straße ging, wurde er angefallen und aus etwa 3 Meter Entfernung niedergeschossen. Die Mörder versuchten dann mit der Waffe in der Hand vergeblich in das Haus des Arbeitervereins einzudringen. Sie gaben noch mehrere Schüsse ab, durch die jedoch wie ein Wunder niemand verletzt wurde. Schließlich unterwarfen sie noch die große Schaufensterfront des Gebäudes durch einen Schuß, dann ergriffen sie die Flucht.
Die Polizei hat bisher 12 Nationalsozialisten unter dem Verdacht der Mitternacht verhaftet. Dem eigentlichen Täter ist man

Der nächste Schritt

Wahr kommt es denn aber, daß ihr unsere Ansichten und Bestrebungen mit eurer Sympathie begleitet, daß ihr noch nicht eingeschaltete Mitglieder seid?

Die Tageswelle ist zum Stehen gebracht. Unerklärter ist die Sozialdemokratische Partei. Sie ist im Vormarsch. Augenblicke hat sie seit den letzten Wahlen der Länder. Jetzt kommt es darauf an, die Waffen, die am Wahltage sozialdemokratisch wählten, auch als ständige Kämpfer einzuführen in unsere Front.

Das Material, das wir brauchen, hat gemißt, doch noch nicht genug. Es genügt nicht, Wasser zu haben. Wir brauchen ein großes fließendes Meer der politischen Kämpfer. Eine Millionenpartei der Schaffenden. Darum geht es jetzt.

Wir haben die Menschen empfänglich gemacht für die politische Sache. Und der Ausgang der Wahl hat großen Massen den Druck genommen, der auf ihnen lag. Ein „Drittes Reich“ gibt es nie! Wird es niemals geben! In dieser Erkenntnis haben große Massen jetzt das Gefühl der Befreiung, das ihnen den Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei erleichtert.

Der Sozialismus kommt! Ein Drittel der Wähler ist schon marxistisch. Wir stehen vor dem Beginn einer neuen politischen Epoche der Zeit. Und das heißt es, das Millionenheer schaffen, das den Sieg der Freiheit erringt. Auch Wähler, die kommunistisch wählen, sind zu gewinnen. Wer behauptet, daß die alle überzeugte Anhänger des Diktatorgebens sind? Vergo eiflung trieb sie, nicht Lieberzeugung. Auch ihnen steht die Freiheit im Blut. Werbt sie für den demokratischen Sozialismus der Freiheit!

Wir gehen den politischen Weg auch weiter, geniß nicht ohne Enttäuschung und Härte. Aber wir fühlen heute stärker denn je unsere tiefste Kraft. Der Faschismus kann niemals kommen. Das Neue des Morgen heißt Sozialismus allein. In der Lieberzeugung seid treu und werbt und werbt!

Verfassungsfeier 1932

Trotz der politisch hochgespannten Lage wird der Verfassungsstag auch in diesem Jahre in der üblichen Weise gefeiert. Nach vorausgehenden kirchlichen Feiern findet am 12. Ubr die Verfassungsfeier der Behörden im Stadtschützenhaus unter Mitwirkung des Beamtendorchmarsches statt. Die Feiern werden durch den Polizeikommandeur Dr. Nischke geleitet. Die Feiern sind am 11. August Sonntagsdienst angeordnet.

Das für den 11. August geplante Sportfest der Schutzpolizei sollte wohl lieber verlegt werden. Der Verdacht einer massenhaften Erkrankung unter den Beamten der Schutzpolizei hat so weitgehende Abänderungsvorschläge erforderlich gemacht, daß ein großer Teil der für die sportlichen Vorführungen vorgesehenen Beamten am 11. August noch nicht verfügbar ist. Der genaue Termin voraussichtlich Anfang September, wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Zum Eintritt berechnete Programme zum Sonderverkaufspreis von 10 Pf. sind auf den Polizeirevier erhältlich. Die bereits gelassenen Programme behalten natürlich ihre Gültigkeit.

Sandstahnenraub in der Brandstraße

Am Sonnabend gegen 23 Ubr wurde in der Brandstraße eine Frau von einem jungen Manne ins Gesicht geschlagen. Der Täter entziff für die Sandstahne und flüchtete durch die Brandstraße. Auf die Differenz der Frau wurde der Täter in der Brandstraße von Straßenpatrouillen festgehalten und der Polizei übergeben. Der junge Mann wird wegen Raubdes vom Gericht zu gefürcht.

In der Wohnung einer Lebensmittelinhaberin in der Kleinen Burgstraße 68 gerufen, wo beim Zerbrechen der Inhalt eines Gefäßes in Brand geraten war. Beim Eintreffen der Feuerwehr war der Brand bereits gelöscht.

SPD., Ortsverein Halle

Heute abend, den 8. August, 20 Ubr, findet im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 14, eine erweiterte Vorstandssitzung mit den Bezirksführern und Bezirkskassierern statt. Wir erwarren reifliches Ergehen. Der Vorstand.

Aus der Sprechpraxis des Arbeitsamtes

Kleine Dinge, die für die Betroffenen Großes bedeuten

Fälle der verschiedensten Art, Einsprüche gegen Bescheide der Arbeitsamtsstellen, fanden in der letzten Sitzung des Spruchausschusses beim Arbeitsamt Halle zur Verhandlung. Immer wenn man bei den verschiedenen Fällen feststellen, daß sich die Arbeitnehmer selbst in Achtung setzen, da sie keiner Organisation angehören oder tuz vorher ausgetreten sind. Stilllos stehen sie dann gegenüber dem Arbeitgeber. Anders der Gewerkschaftsvertreter, der genau die einschlägigen Bestimmungen kennt und dadurch weitest mehr für den einzelnen Arbeitnehmer an Worten herausgeholt kann. Obwohl das müssen wir hier auch feststellen, von den Mitgliedern des Spruchausschusses mit gutem Willen Verständnis der Verhältnisse gemacht wird, so viel wie möglich für den einzelnen von der Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeitnehmer zu tun — soweit es das Gesetz und eine weitestgehende Auslegung seiner Bestimmungen erlaubt.

Veränderung der Einspruchsfrist

Wenig im ersten Falle wird der Bescheidempfänger mit seinem Einspruch, der sich gegen die Bescheide der Arbeitsamtsstellen richtet, abgewiesen, da die vom Gesetz vorgeschriebene Ausspruchsfrist nicht eingehalten ist. Der typische Fall eines Rechtsverweilens infolge Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen.

Nachträglich abgeklärte Sozialbeiträge

Auch in diesem Falle wieder Klage, wenn nicht gar Verzicht des Anspruches auf Zahlung der Arbeitslosenunterstützung in der vollen Höhe. Der Geschäftsführer der Firma Barmherzig u. Co. die jetzt nicht mehr besteht, hat es unterlassen, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung regelmäßig und rechtzeitig abzuführen. Mit dem Konkurs der Firma erhielt das Personal der Firma nicht den vollen Arbeitslosenunterstützung, sondern nur Arbeitslosenunterstützung nach der niedrigeren Lohnklasse 1. Nach der Festlegung der Unterstützungsätze sind die rückständigen Beiträge allerdings geleistet worden. Das hat aber keinen Einfluß auf die Höhe der Arbeitslosenunterstützung, insbesondere erhält der Arbeitnehmer jetzt nicht die ihm eigentlich zustehenden Unterstützungsätze, sondern auch weiter die der Lohnklasse 1. Besondere Umstände — der Arbeitgeber hatte noch vor der Entlassung zur Sicherung der rückständigen Beiträge Runderhebungen der Kaufmännischen Krankenkasse als der zuständigen Anstalt gebiert — stehen eine Verzögerung angebracht erscheinen, da festgelegt werden muß, ob in dieser Beziehung an die Krankenkasse nicht schon eine effektive Zahlung der Rückstände bewirkt worden kann.

Familienfrage beim Arbeitsamt

Ein ganz eigenartiger Fall beschäftigte beim den Spruchausschuss. Ein arbeitsloser Ingenieur, von seiner Frau getrennt, Vater eines Kindes, das bei der Mutter lebt, bezieht Unterstützung. Der Familienauftrag wird gleich von Amts wegen an den Pfleger des Kindes, bei dem es wohnt, und der auch zugleich Vater der getrennten Frau und Großvater des Kindes ist, abgeführt. Dieser Pfleger ist Rektor in Jena, bezieht dort außerdem eine Schüler-

penion, die er, um kein „Doppelbedienter“ zu sein (wenigstens rechtlich, denn tatsächlich ist er es doch!) auf seine Tochter, die getrennte Frau des Ingenieurs, hat übergeben lassen. Um nun dem getrennten Manne auszuweichen, verlangt er von dessen an sich schon recht farger Unterstützung einen weiteren Betrag zur „unbedingten“ Erziehung des Kindes, obwohl er sowohl als Rektor und als (zufälliger) Inhaber der Pension Einkommen hat. Der Spruchausschuss, für den die Vorschriften des Bürgerlichen Rechtes auch bindend sind, konnte nur verlangen, die Ansprüche des „Ausewählter“ Schwiegervaters soweit wie möglich herabzubringen, was er auch tat, indem er den Zuschlagssatz auf 2 Mt. herabsetzte.

Keine Arbeitslosenunterstützung bei Arbeit im Geschäft der Frau

U, ein Bedarfsarbeiter beim Finanzamt Querfurt, wird entlassen und erhält Arbeitslosenunterstützung für sich, seine Frau und vier Kinder in Höhe von 31,50 Mt. pro Woche. Er arbeitet im Geschäft seiner Frau, was er auch angeben hatte. Die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung war ein Irrtum und U. wird berechtigt, einen Teil der bereits erhaltenen Unterstützung zu zurückzahlen. Die Spalte wird ihm, um Sätzen zu vermeiden, erlassen.

Estrafen gegen Unternehmer

Auch das kommt vor. Der Arbeitgeber, bei dem der Konkurs ist, aus Frankleben beschäftigt gewesen war, hatte die verschiedenen Arten des Arbeitsamtes unbeantwortet gelassen, obwohl ihm für diesen Fall eine Strafe angedroht worden war. Er wurde mit 20 Mt. Geldstrafe bestraft. Dem Arbeitnehmer selbst wurde eine Arbeitslosenunterstützung, deren Zahlung bisher verweigert worden war, ausgedroht, allerdings nicht in voller Höhe, da er keinen eigenen Bauhalt führt, sondern bei seinem Vater wohnt. Maßgebend waren die besonders mißlichen Familienverhältnisse.

Herabsetzung der Sperrfrist

Unvergleichliche Tatbestände ergaben sich in der Verhandlung über den Antrag des Einführers W., der bei der Kaufmännischen Krankenkasse gegen die Festsetzung einer Sperrfrist von sechs Wochen klagte. Der Einspruch war so leicht begründet, daß alle Mitglieder des Spruchausschusses mit rieten, den Einspruch zurückzugeben, was er jedoch nicht tat. Unter Berücksichtigung der festlichen Spannungen des W. bei seiner fristlosen Entlassung wurde die Sperrfrist auf vier Wochen herabgesetzt.

„In Abwesenheit“

Im letzten Falle ergab die Entscheidung des Spruchausschusses in Abwesenheit des Bescheidempfängers, denn die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung abgelehnt worden war. Unter Berücksichtigung der besonderen Umstände des Falles wurde dem stellungslosen Kaufmann, den die Lot gepunnen hat, einen überzähligen Gehälten in der Wäderei seines Vaters zu spielen, eine Teilunterstützung in Höhe von 50 Prozent des regulären Lohnes für die Dauer von 20 Wochen gutgelassen.

„Deutschlands Schmach“

Rufen gegen eine wehrlose Frau.

Von dem deutschen Rasigefindel, der „aufstrebenden Bewegung“, erachtet in der weiten Welt kein Mensch mehr Anstand den Frauen gegenüber. Die Herabsetzung der Frau in allgemeiner Verachtung ist zu Programm der Rasig. Gegen Frauen aus gegnerischer Rogen treffen die Rasig überhaupt nichts weiter als rübe Beschimpfungen. Jetzt werfen sie ihren Dreck gegen eine Greisin: Klara Bettin. Diese Kommunistin ist die älteste unter den neuen Reichstagsabgeordneten. Sie hat das Alter von 75 Jahren erreicht. Sie mühte nach herkömmlichem parlamentarischem Brauch das Alterspräsidentium übernehmen. Die Tatsache, daß diese Frau das Recht hat, den neuen Reichstag zu eröffnen, veranlaßt die Rasigpresse, ihre Schmutzfübel über Klara Bettin auszusütten. Der „Wolfsche Beobachter“ bezeichnet es als „unfassbare Verleumdung des parlamentarischen Systems, daß der hoffentlich letzte! — Reichstag von einem würdevollen Kommissarweise feierlich eröffnet“ werden soll, und kündigt an, daß „die Vertreter des deutschen Volkes dieser Würdelosigkeit gehührend entgegenzutreten“ werden.

Daß das offizielle hallische Rasigblättchen diese offene Gewaltandrohung gegen eine 75jährige Frau eifrig nachdruckt unter der Überschrift „Deutschlands Schmach“, ist nicht verwunderlich, denn Würden wahren ist nach Rasigbegriffen Frauen, Schwachen, Ewigen, Mindernden, Schänden. Doch aber auch die halb auf Sittler, halb auf Döberitz eingestellte „Salle-Zeitung“ die Drohungen des Rasigblättchens ohne jeden Kommentar abdruckt, ist bezeichnend für den geistigen Tiefstand des deutschen Bürgertums.

Klara Bettin ist auch unsere politische Gegnerin, aber jeder Gegner, der ehrlich und objektiv urteilt — wozu Rasig freilich niemals fähig sind, denn die Lüge ist bei ihnen heilig geworden — muß den seinen Spezialismus dieser feilen, hochbegabten Frau anerkennen. Sie ist trotz ihrer bedeutenden Schichten arm geblieben und hat aus der Politik nicht die geringste Befähigung gemacht wie das Beispiel, das in ausländischen Luxusmagazinen die Damenfreizeitsuniformen inszenieren läßt.

„Die Höhe der Unverschämtheit“

So nennt die Sonnabend-Nummer des hallischen „Rasig“, „Rasig“ die Forderung des Reichsamers auf Verbot einiger besonders über nationaler Bevölkerung u. a. des „Wolfschen Beobachters“. Diese Forderung ist nur allzu berechtigt. „Die Höhe der Unverschämtheit“ erreicht das Blatt vielmehr selber, indem es in der Hauptüberschrift seiner ersten Seite so tut, als ob in Österreich, „mit Vomben gegen die RSDAP“ vorzugehen würde und indem es gleichzeitig fragt: „Wann endlich wird Österreich vom roten Terror geläubert?“

Die Ermittlungen der Königberger Kriminalpolizei, die jetzt amtlich bekannt werden, haben nämlich ergeben, daß auch an den letzten Brandbombenattentaten (insgesamt acht) 31 Täter beteiligt gewesen sind, die reiflos zugaben, in der SW organisiert zu sein. Ein Teil der SW-Deute gehört dem berichtigten Sturm 12 an, der auch in den Brandstiftungen gegen die „Königsberger Volkseitung“ und die „Parteiliche Zeitung“ in Königberg beteiligt war. Unter den 31 Tätern sind 6 Sturm- und Unterführer der SW.

Advertisement for BULGARIA SPORT cigarettes. Features images of cigarette packs and text: 'Dieses Format', 'breit und voll, ist neu in der 3 1/2-Preislage', 'Es ist die glücklichste Fassung für die wundervollen bulgarischen Edel-Tabake.', 'Das sind Vorteile, die eben nur die 3 1/2, der Bulgaria bietet.', 'BULGARIA SPORT de 3 1/2 der Bulgaria mit Sport-Photos'.

400000 gefallene Franzosen bei Verdun

Einweihung des Gefallenendenmals von Douaumont

Der Präsident der Republik Frankreich hat gestern nachmittags das in seinem Aussehen gemaltete Gefallenendenmal von Douaumont bei Verdun eingeweiht. Dermal ist dem Andenken der bei der Verteidigung Verduns gefallenen 400 000 französischen Soldaten gewidmet. Nachdem in Verdun unter starker Anteilnahme der Bevölkerung im Bürgermeisterrat eine Art Besorger abgehalten worden war, begab sich der Zug nach dem sogenannten „Reinhaus“ von Douaumont, um die Truppenabteilungen und Abordnungen von Frontkämpferorganisationen aufstellung genommen hatten. Nachdem Marschall Wélain, Kriegsminister Paul Doumer und zum Schluss der Präsident der Republik Anreden gehalten hatten, schloß die Feier mit dem Vorbeimarsch der Truppen der Garnison von Verdun und der ehemaligen Frontkämpfer.

Der Präsident der Republik, Verdur, begrüßte, daß Zeugen des menschlchen Wahnsinn in bestehen geblieben seien, weil sie die Hölzer vor dem Vergessen schützen, sie zum Nachdenken anregen und

vor jenen Katastrophen zurückzuführen liegen, die nur Trümmer, Glend und Leiden zurückließen.

Die Natur werde an dieser Stätte, wo Zehntausende von weißen Kreuzen stehen und wo acht Dörfer für immer vom Erdboden verschunden seien, niemals mehr ihr lächelndes Antlitz wiedergewinnen. Die Toten seien hier, um an den schrecklichen Wahnsinn der vier Weltkriege, Jahre zu erinnern, und sie seien die besten Mahner für die Zukunft. Gemäß hat, erklärte der Präsident, das republikanische Frankreich derartige Feiern nicht nötig. Die Opfer,

die es seit dem Kriegsende dem guten Einvernehmen zwischen den Völkern und dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt gebracht hat, bezeugen das am besten. Frankreich will den nicht von ihm verlangen, die Sorge um seine Sicherheit aufzugeben, solange der Feindeszeit nicht allenthalben ruht und solange die Welt nicht die Grundlagen für eine allgemeine Sicherheit geschaffen hat, in der alle Nationen, große und kleine, einen sicheren Zufluchtsort finden.

Zerrocate in und bei Waldenburg

Auf das Geschäftsbüro der sozialdemokratischen Zeitung „Vergewalt“ wurde Montag früh gegen 3 Uhr ein Anschlag verübt. Vier große Schaufelerscheiben wurden durch Steinwürfe und Revolvergeschüsse zerrüttet. In der Buchhandlung durchschlugen die Kugeln die Rahmen des Schaufensters und beschädigten die Bücherregale.

Zur gleichen Zeit wurden zwei große Schaufelerscheiben eines Kaufhauses bei Waldenburg durch Steinwürfe zerrüttet. Ferner wurden gegen 3.30 Uhr vier Revolvergeschüsse auf die Wohnung des sozialdemokratischen Amts- und Gemeindevorstehers in Dittersdorf bei Waldenburg abgegeben. Auch hier wurde die Fensterheibe zerrüttet. Als Täter kommen zwei bisher unbekannte Motorradfahrer in Frage.

Nazis verprügeln Bismard-Bündler

Die deutchnationale „Vater Zeitung“ bringt in ihrer Nummer 177 vom 30. Juli 1932 folgende Erklärung des Gauleiters des Deutchnationalen Bismardbundes, auf dessen Jugend am frühen Morgen des Tages ein Attentat der Nazis verübt wurde:

Freitag nacht gegen 1.45 Uhr wurden zwei Bismardler auf der Kaiser-Wilhelm-Straße von sechs Nationalsozialisten überfallen und verprügelt. Ein Kameradschaftsführer erhielt von dem Pfeisler Schröder, Mitglied der NSDAP, mehrere Stichwunden über den Kopf. Die überfallenen Bismardler zogen sich zurück und setzten die Polizei davon in Kenntnis. Gegen 3 Uhr wiederholten sich die Überfälle. Die beiden Hölzer, die das Verblekplatz der NSDAP in der Kaiser-Wilhelm-Straße 111 zu kennzeichnen sollten, wurden infolge großer Übermacht abgelagert, und als sie sich zu ihrer eigenen Sicherheit zur Polizeistatue begeben wollten, wurden sie

durch einen Trupp Nationalsozialisten beschossen. Der Kameradschaftsführer Arno Weck erhielt eine Schutzverletzung an der rechten Hand. Diese Tatsachen sind durch polizeiliche Feststellungen bewiesen. Wir weisen uns eins mit der gesamten ordnungsliebenden Bevölkerung von Hoy in der Beurteilung dieser ruchlosen Tat. Das hat nichts mehr mit

politischer Propaganda zu tun, das ist Straßenräubertum in der schlimmsten Form. Das Unglaubwürdigste ist aber, daß sich

ein Teil der Nationalsozialisten als Kommunisten und Mitglieder der Eisernen Front nach außen hin kenntlich gemacht hatten.

So trug der Fleischmeister Roland Rudolf ein großes rotes Bismard, der SA-Mann Breda das Wappen der Eisenfronten in der Hand. Nach diese Tatsachen sind durch unbestätigte Aussagen bestätigt. Wir stellen vor dem gesamten Deutchnationalen Bund, den Mitgliedern der NSDAP, ganz besonders die jungen Nationalen Deutchen nachts auf der Straße überfallen haben. Es ist auf Bismardler geschossen worden, das ist das Unverhörteste, was überhaupt passieren konnte. Mit diesen organisierten Straßenräubertum muß Schluß gemacht werden. Es wird Aufgabe der staatlichen Machtsorgane sein, den Terror dieser Bände zu brechen. Der Bismardbund ist nicht gewillt, seine Mitglieder durch Nationalsozialisten auf der Straße niederschlagen zu lassen. Wir richten aber an alle ordnungsliebenden Deutche die Aufforderung, uns in diesen Bemühungen zu unterstützen.

Bismardbund, Gau Majuren. Neumann, Gauwart.

Das Goldfieber steigt

Trotz Aufgabe des Goldhandarbs — vermehrte Goldsuche.

Obwohl sich zwanzig Länder, dem Beispiel Englands folgend, vom Goldhandarb gelöst haben, hat das Goldfieber noch nicht nachgelassen. Goldsucher zeigen im Gegenteil einen Eifer, wie ihn manche Volkswirtschaftler bei der Auffstellung von Plänen begehrt, die den Bereich erbringen wollen, daß es auch ohne Gold geht. Sie haben keine Sorge, daß sich die Welt zur Silberwirtschaft, zum Kupfergold und anderen Systemen bekehren und das gelbe Metall ausfallen werde, das die meisten Völker noch immer für den einzig in Betracht kommenden Wertmesser betrachten. Die Farmer in Südafrika verlassen ihre Farmen und die Städte die Register der Goldfeldern ihr Glück zu suchen. Das Registe der Schürfbewilligungen schmilzt daher mit jedem Monat mehr an. Würden doch im vergangenen Jahre in Südafrika 21 376 Schürflizen erteilt gegen 7793 im vorangehenden Jahre. Mehrere sehr langem bestehende Minenhyndiate haben neue Optionen genommen und mit vorzüglichem Ergebnis ausgeübt. Nach den Befundungen von Henry Ferguson vom „United States Geological Survey“ soll Gold im Werte von 56 Millionen Dollars hinter einem mehrere hundert Fuß tiefen Kesselbett im Allegany District von Kalifornien lagern. Nach den Ausführungen dieses Sachverständigen befindet sich die Goldzeugung in den Vereinigten Staaten in ständigem Steigen.

Im Jahre 1930 dürfte die Goldproduktion der Vereinigten Staaten und ihrer Besitzungen 1 077 560 Kilogramm betragen, vielleicht sogar den Stand von 3 255 000 Kilogramm erreichen. Nach den Erklärungen des Vizepräsidenten der australischen Minenammer, Bail, bestit Westaustralien mehr Gold, als man je angenommen hat. Bail ist ein Sachverständiger, der als Bergwerksteiger in Kalifornien und Westaustralien gewirkt hat und hier wie dort Kollege des Präsidenten Hoover gewesen war. Durch die Aufgabe des Goldhandarbs durch England angepornt, arbeitet man heute auf den Goldfeldern Westaustraliens mit gesteigerter Intenität. Die Wiluna-Bate Minen und Star-Minen haben für Erweiterungsarbeiten 3 Millionen Pfund Sterling ausgegeben, und auch andere Gesellschaften haben ihre Investitionsbudgets überhöht. Die westlichen Schürfer auf den über 300 Kilometer langen Goldbahn im Süden von Kalifornien sind, wie Bail behauptet, fieberhaft auf der Goldsuche.

Nachtprojektionen in Indien

Zum ersten Male seit dem Jahre 1861 hat sich die indische Regierung bereit gefunden, die Projektionen nader Soddus zu gestatten, die sich bei dem großen Einfluß zusammenfinden, das alljährlich in der heiligen Stadt Raik gefeiert wird. Diese im Norden der indobritischen Präsidentschaft Bombay gelegene Stadt gilt den Brahmanen als Hauptort der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit und ist deshalb Gegenstand besonderer Verehrung. Ein Beamter ist mit der Überwachung der Projektionen betraut, die vor Tagesgrauen beginnen und an denen Tausende von Pilgern aus allen Teilen Indiens teilnehmen. Man hat alle Vorbereitungen getroffen, um Unruhen und Schlägereien zu verhüten, die dort früher an der Tagesordnung waren. Deshalb hatte auch die Regierung diese Nachtprojektionen 71 Jahre früher verboten, nachdem es zu blutigen Schlägereien gekommen war. Die Angehörigen der Sekte der Soddus tragen, wenn sie auswärts auftreten, nur das Besondere an seiner Kleidung, um den Vorschriften des Gesetzes nachzukommen.

lich laute Stille. „Welndens einen höchst grouenhöfz tohen amerikanischen Tanz auf Wunsch des Kaisers ginstmal.

Der Wühlaus entsand ihn, fest stets mehr als die Mode. Der Umgebung ist eingedrückt worden, aufregende Gesprächstoffe nach Kräften zu vermeiden, „aber“, seufzt Eulenburg, „was soll man machen, wenn der Kaiser beginnt?“ Immer wieder gibt es „Betriebs“ und Trara durch Besuche: auswärtige Würdenträger oder das Diktator eines englischen, französischen oder norwegischen Reisegeschiffes, das mit der „Hohenzollern“ im gleichen Hafen liegt. Daneben steht es auch nicht an nebenbegehenden, weil mehr als harmlosem Zeitvertreib: Landausflüge, Stappfahrten, Überflüge, nach dem Essen ein „Bombardement“ mit zusammengedrehten Beiwerten, das alle in höchste Beiseitigkeit berzt, oder „Nach dem Frühstück war man mit Steinen nach Frankreich, und es herrschte große Beiseitigkeit, besonders aber bei der Rückfahrt auf dem See, wo eine Art Besatzung angeführt wurde, indem man sich gegenseitig mit Wasser bespritzte.“ Weht es dem Kaiser nicht das andere beim Stet liegen, läßt er sie auch aus einer Delphine mit Wasser bespritzten; auch steht er, wie seine Frau, und seien es die höchsten militärischen Würdenträger, in den Hintern zu treten und zu küssen. „Oh“, vermerkt Eulenburg einer Gattin, „habe niemals dazu gehört, und der Kaiser hat wohl empfunden, daß es sonderbare Folgen gehabt hätte, ich hätte es mir nämlich verboten.“ Die anderen aber, Spanier, wie sie im Buch liegen, verdienen sich nichts, und so wird der Baumstille, wie der freier von Zensur, Bismard, Komitat und später Ober der Marineinspektors, zum Epochenfall über Eulenburg. Ueberhaupt entspricht der tagtägliche Akt an Bord, über den sich S. M. göttlich amüsiert, dem Niveau einer Reibenden und eines Herrenbesides; von nahestem Weg und echtem Weht keine Spur. Selbst Prinz Eulenburg verliert, nachdem er diese Bombardierung über ein Dinerabend mitgemacht hat, einen Teil an dem heten schalen Spah. „Der Widerspruch der Jahre“, schreiet er nicht etwa an die Kaiserin, sondern nach Hause, „um in der krassesten Weise die Welt mit dem Essen zu meiffen.“ Die Reibenden sind ohne Ausnahme zu hohen Würden befördert: Fürsten, Erzherzogen, Geheime und Kammerherren sind aus den Reihen. Majoren und Obersten geworden, und sie sind alle recht verdrahtet. Aber es bleibt doch noch genug Energie, um besser, richtig, wisig, je geistreich zu sein, daß alles morgens tunnen kann. Mich steht das sehr. Ich kann

Wilhelm auf Heland

Sehen und Treiben auf der Kaiserfahrt „Hohenzollern“.

Es sind aber viele, mit vielen Photos Wilhelm II. und seiner Dadel geschmückte Bände und Heften: Prinz Philipp zu Eulenburg. Mit dem Kaiser als Staatsmann und Freund auf Nordlandreisen. Aber wenn die Empfehlung des Berlags Carl Reiner, Dresden, dieses Dups als den „Schlüssel aller Momententour der Weltweisheit“ und als „eines der wichtigsten Bücher der Zeitungs- und literarischen Welt“ anpreist, ist das nicht nur leicht übertrieben. Denn von diesen mehr als 760 Seiten werden die meisten durch die Gefahr, die Wilhelm II. Speer, Philipp Eulenburg, Rabobendich und Jänger und sonst noch einiges, von der lischen Nordlandreise der Nacht „Hohenzollern“, „alleruntersteigt“ an die Kaiserin richte, um die lisch von der Kaiserin weg zu ziehen. Diese Reibende ist also das Gegenteil einer objektiven Darstellung, zumal der Schreiber damit rechnen mußte, daß sie später auch von dem Hohenzollern gelesen würden. Daher wird mit feinstem Lob nicht gepart. In allem Ernst ist die Rede von dem „Reizismus in dem krassesten Wesen des Kaisers“ — laiti tala — von

„Der ganzen Einigkeit und Schärfe seiner Art.“

Es heißt einmal: „Mit dem Euer Majestät bekannten Überflören ließ sich der Kaiser auf den verschiedenen Kaiserplätzen feiern.“ Ob der Eulenburg nicht selber spitzbübisch lächelte, wenn er so einen „Wilhelm, wie er sein sollte“ in diesen „Wilhelm, wie er ist“ mochte? Die das ganze Welt seit nur Richtigkeiten in nächsten Weite verhandelt, dummte es Kanonelle in diesen Schwabern aus. Auch die Schilderung seiner lisch nicht so hoch, daß sie den hohen Stoff schmähhaft macht; ganz selten einmal ein treffend ulziger Vergleich wie die Behauptung, daß das Bier in England so lameda, wie alle Gummianten riechen. Dafür viel Redundanz, zu deutlich: „Hohenzollern“, die der Hofschickel nicht anpreisen. 1901 etwa, als die Nacht der Subdungen in Vornogen liegt, sind zum Essen geladen Regierungsrat Herr von Eber und Frau. Herr und Frau von Gülleau aus Köln und Regierungsrat Hofe, Direktor der königlichen Landbauverwaltung in Berlin. „Ganz nett, aber bedingene Jahre.“ Die Damen waren von der Kaiserlichen Gegenwart und ließ so bekommen, daß wenn man einen Versuch machte, mit ihnen zu kommen, sie einen nur mit ganz gläsernen Augen anstarrten, ohne zu antworten.“ Ueberflört: Untertanen!

Immerhin fällt manches Streiflicht auf das Wesen des hohen Nordlandreisenden, der sich im Bord der „Hohenzollern“ auf Heland befindet, um sich von dem Reichlich seines Seebaus mit gutem Weine, reiner Luft und Stille richtig zu erholen. Aber Stille um Wilhelm II.? Morgens 7.30 Uhr wird ein dröhnender Gong durch das ganze Schiff, und um 8 Uhr bringt, von der Watorpferde gepöblt, „Weil ich im Eingetrans“ die Güter auf dem Tisch zum Frühstück. Mit diesem „Hohenzollern“ der Eulenburg unangenehm berührt, geht es der ganzen Tag weiter; 1903 berichtet der Fürst in einem Brief an seine Gattin, wo er aus seinem Bergen eine Wödergrube zu machen braucht: „Nach dem Essen spielte die Kapelle entsetz-

nicht mehr ertragen, auch nicht mehr Weite vor morgens neun Uhr. Bismard frage mich, wie es der Kaiser erträgt, der hoch auch fünfzig Jahre älter wurde — und er stiftet oft selber das alles an.“

Dafür erzählt die Kaiserin von der „ersten Arbeit“, die ihr Mann zwischendurch erledigt. In Wirklichkeit steht das so aus: Der Kaiser hatte nach Untertzen der Berliner Post drei bis vierhundert Unterflchriften zu geben und wüdmte sich dieser Aufgabe, nachdem Götter Sr. Majestät eine förmliche Kronentempel zum Beschick erlösen. Während der Kaiser im Salon die Unterflchriften gab, multiplizierte Götter, Götter und in demselben Raum irrend drei Stunden.“ Von der großen Politik weiß ich und zu dem Zweck in die höchste Zeile. Bismards Tod fiern 1898, und viele Jahre später hat der Epinefeldung alles in Atem. Im ja

die englische Flotte völlig zu reorganisieren, um bindenstellige Freunde zu haben.“ Was hätte Wilhelm nicht für ein Wecht geschlitten, wenn sich der Prinz von Wales, zum Chef der Deuter Kaiserliche ernannt, anerkennend gemacht hätte, zum einmal den rechten Mann in die preußische Kaiserliche hineinzufragen! Ergänzt derart das Wert, das doch den letzten deutschen Kaiser im schmeichelhaften Bild zeigen soll, das Bild, das die Geschichte von ihm entworfen hat, so findet sich eine Scene von großer erschütternder Symbolik auf diesen Seiten. Am 1. Juli 1888 die „Hohenzollern“ die Fliegengruppe der Eskorten hinter sich hat, landet sich Eulenburg, weil er eine Staatsdepeche aufgeben will, mit der Frage nach der nächsten Telegraphenstation an den Ersten Offizier der Nacht, Kapitänleutnant von Gramme. Ein Aufseher ist die Antwort.

Der Kommandant: „Das weiß ich wirklich nicht. Gramme, hat Seine Majestät nichts befohlen?“ Gramme: „Nein!“

Eulenburg (in höchstem Erlaunen zum Kaiser): „Bereiben Eure Majestät die Frage. Wo hin fahren wir?“

Der Kaiser: „Wo hin fahren wir?“

„Hohenzollern“ die Fliegengruppe der Eskorten hinter sich hat, landet sich Eulenburg, weil er eine Staatsdepeche aufgeben will, mit der Frage nach der nächsten Telegraphenstation an den Ersten Offizier der Nacht, Kapitänleutnant von Gramme. Ein Aufseher ist die Antwort.

Der Kommandant: „Das weiß ich wirklich nicht. Gramme, hat Seine Majestät nichts befohlen?“

Gramme: „Nein!“

Eulenburg (in höchstem Erlaunen zum Kaiser): „Bereiben Eure Majestät die Frage. Wo hin fahren wir?“

Der Kaiser: „Wo hin fahren wir?“

„Hohenzollern“ die Fliegengruppe der Eskorten hinter sich hat, landet sich Eulenburg, weil er eine Staatsdepeche aufgeben will, mit der Frage nach der nächsten Telegraphenstation an den Ersten Offizier der Nacht, Kapitänleutnant von Gramme. Ein Aufseher ist die Antwort.

„Ne“, sagte der Seebär geodent, „ich sahne man so braunlos.“

Ganz ähnlich, „ur man so braunlos“, fuhr auch das Reichschiff, auf dessen Kommandobrücke hochgenut Wilhelm II. stand, und niemand von den Besatzungsmitgliedern hatte eine Ahnung, wohin die Fahrt ging, bis es im August 1914 allen klar wurde. Aber da wo es im Jahr 1888.

„Wo hin fahren wir?“

„Hohenzollern“ die Fliegengruppe der Eskorten hinter sich hat, landet sich Eulenburg, weil er eine Staatsdepeche aufgeben will, mit der Frage nach der nächsten Telegraphenstation an den Ersten Offizier der Nacht, Kapitänleutnant von Gramme. Ein Aufseher ist die Antwort.

Der Kommandant: „Das weiß ich wirklich nicht. Gramme, hat Seine Majestät nichts befohlen?“

Gramme: „Nein!“

Eulenburg (in höchstem Erlaunen zum Kaiser): „Bereiben Eure Majestät die Frage. Wo hin fahren wir?“

Der Kaiser: „Wo hin fahren wir?“

„Hohenzollern“ die Fliegengruppe der Eskorten hinter sich hat, landet sich Eulenburg, weil er eine Staatsdepeche aufgeben will, mit der Frage nach der nächsten Telegraphenstation an den Ersten Offizier der Nacht, Kapitänleutnant von Gramme. Ein Aufseher ist die Antwort.

Der Kommandant: „Das weiß ich wirklich nicht. Gramme, hat Seine Majestät nichts befohlen?“

Gramme: „Nein!“

Eulenburg (in höchstem Erlaunen zum Kaiser): „Bereiben Eure Majestät die Frage. Wo hin fahren wir?“

Der Kaiser: „Wo hin fahren wir?“

„Hohenzollern“ die Fliegengruppe der Eskorten hinter sich hat, landet sich Eulenburg, weil er eine Staatsdepeche aufgeben will, mit der Frage nach der nächsten Telegraphenstation an den Ersten Offizier der Nacht, Kapitänleutnant von Gramme. Ein Aufseher ist die Antwort.

Der Kommandant: „Das weiß ich wirklich nicht. Gramme, hat Seine Majestät nichts befohlen?“

Gramme: „Nein!“

Eulenburg (in höchstem Erlaunen zum Kaiser): „Bereiben Eure Majestät die Frage. Wo hin fahren wir?“

Der Kaiser: „Wo hin fahren wir?“

„Hohenzollern“ die Fliegengruppe der Eskorten hinter sich hat, landet sich Eulenburg, weil er eine Staatsdepeche aufgeben will, mit der Frage nach der nächsten Telegraphenstation an den Ersten Offizier der Nacht, Kapitänleutnant von Gramme. Ein Aufseher ist die Antwort.

Kommt der Ruck nach oben?

Bericht von den Weltwarenmärkten

Seit Wochen hält die gänzlich Stimmung auf den Weltwarenmärkten an und sie hat sich in der letzten Zeit sogar noch weiter gebessert. Es geht bei den für die Aufarbeitung einer neuen Weltkonjunktur maßgebenden Rohstoffen und Agrarprodukten immer noch auf und ab und es gibt manche unerwartliche Einflüsse; aber im ganzen überwiegen die Preisrückgänge doch bei weitem und die Stimmung bleibt einseitig zuversichtlich.

Auch die empfindlichsten Märkte, die für Blei, Zinn, Zink und Kupfer, zeigen die Besserung deutlich, auch wenn gerade auf diesem Gebiet in der letzten Zeit die Unsicherheiten groß waren. Aber die Unsicherheit legt sich durch — und das Vorhandensein des Bedarfs ist auch nicht zu bezweifeln, nachdem die Käufer der Verbraucher geräumt sind —, daß die Preise irgendwo einen Boden haben müssen, und daß auf die Dauer nur für die Wiederherstellung eines Teils der Löhne und der Frachtkosten nicht produziert werden kann. Auf dem Blei- und Zinkmarkt war die Besserung handgreiflich und wenn amerikanische Kreditmaßnahmen dabei miteingewirkt haben, so wird an der Tatsache selbst dadurch nichts geändert. Beim Kupfer sind freilich die katastrophalen Folgen des völligen Zerfalls des amerikanischen Kupfermarktes zu überwinden, die den Preis ins Bodenlose haben sinken lassen. Gerade beim Kupfer zeigt sich in allerjüngster Zeit ein gewisses Anzeichen in der Vortreibung. Kartellmäßig ungünstig, preismäßig aber günstig ist die

Sage auch beim Zinn. Gerade aus der Tatsache, daß sämtliche Weltmärkte für Nicht-Eisenmetalle entweder zusammengebrochen sind oder zusammenbrechen werden, wird nicht mit Unrecht die Hoffnung geäußert, daß auf natürlichem Wege das Gleichgewicht der Märkte sich herstellen und die Tendenz nach oben gefördert werden wird, nachdem die Verbraucher wissen, daß löbende künstliche Kartellmaßnahmen nicht mehr zu erwarten sind.

Beim Getreide liegt die Tendenz nach oben auch schon seit einigen Wochen vor. Auch hier haben gewiss die amerikanischen Kreditmaßnahmen zur Förderung der Konjunktur und zur Widdmung des Preiszerfalls eine fördernde Rolle gespielt. Aber die Besserungstendenzen sind dadurch gefördert, daß das Angebot auf den Weltmärkten merklich zurückgegangen ist. Die Nachfrage ist nicht so groß wie durch die Ernte der letzten Jahre. Durch den Rest hat die Ernte der kleinen südwesteuropäischen Anbauländer schwer gelitten. In Rußland hat die an sich auch durch mangelnde Befestigung im Frühjahr maßgebend kleine und dazu noch spät begonnene Ernte zu einer starken Zurückhaltung der russischen Außenhandelsstellen geführt. Die großen nordamerikanischen Erzeuger endlich, die USA und Kanada, werden eine das Vorjahr nur wenig überbietende Mittelernte haben. Da in Europa, dem Hauptverbraucher der Weltgetreideproduktion, die Kaufkraft gering, die Vorräte aus der vorigen Ernte in Amerika aber ziemlich groß sind, wird freilich der Preisanstieg nicht übermäßig werden und die Getreidepreisschwankungen in der Regierung der deutschen Barone werden, zumal die deutsche Ernte anscheinend bemerkenswert gut ausfällt, es nicht ganz leicht haben, bei der beschleunigten Getreidepreiserhöhung ihr Ziel voll zu erreichen.

22 Mann ertrunken Entsetzliche Schiffstragödie auf hoher See

Aus Barcelona ist in der Nähe von Vigo ein Gardinenbomber gesunken. „Ariana“ ist dem heftigen Sturm zum Opfer gefallen. 22 Mann sind ertrunken, nur zwei Mann der Besatzung konnten gerettet werden. Wie die beiden Leberlebenden berichteten, haben sich 18 Mann der Besatzung über 50 Stunden lang an dem umgeschlagenen Schiff festgehalten, bis sie infolge der Erschöpfung den Tod fanden.

Weltrekordläufer

Auf der Olympiade in Los Angeles lief der Amerikaner Carr die Strecke von 400 Meter in der phantastischen Weltrekordzeit von 46,2 Sekunden vor Ben Gastmann-Amerika (46,4) und Wilson-Canada (47,4). Der deutsche Teilnehmer Wüchner war bereits im Vorfinale ausgeschieden. Beim 5000-Meter-Lauf gewann der Finne Lehtinen gegen den Amerikaner Hill. Es kam zu einem Krach, weil Lehtinen Hill behindert haben soll; der Schiedsrichter urteilte jedoch zugunsten des Finnen. Bei den Ringkämpfen haben sich die Deutschen bis jetzt ganz gut eingegrübt; im 300-Meter-Ringkämpfen zeigten die Deutschen nur mittelmäßige Leistungen. Am Fechtturn liegen von deutschen Vertretern Siebert und Oberle in ausfallsreicher Position.

Gefräßige Mäuse

In Umgebung bei Magdeburg haben Mäuse das gesamte aus Getreide und Zwanzigmarktscheinen bestehende Vermögen einer alten Frau aufgezehrt. Das Geld war in einem Wandtäfel aufbewahrt.

Börsen, Märkte und Handel Berliner Getreidebörse vom 6. August

	5 August	4 August
	(ab mittlere Station in Weiz)	
Weizen	222-224	221-223
Roggen	128-125	125-125
Getreide mit Einheitsgarantie	159-171	156-171
Hafer	104-100	104-100
Brotweizen	200-202,5	200-202,5
Strohweizen	23,15-23,15	23,15-23,15
Strohweizen	11,25-11,50	11,25-11,50
Strohweizen	10,00-10,25	10,00-10,25

Sonderliche Notierungen: Weizen August —, September 229, Oktober 229, Dezember 229,5; Roggen August —, September 128,5, Oktober 128,5, Dezember 128,5; Hafer August —, September 104, Oktober 104, Dezember 104.

Nazi-Gefahr hemmt den Aufstieg

Die sehr die jetzige innenpolitische Unsicherheit hemmt die bedeutende Besserung in der deutschen Wirtschaft. Die Gefahr, die unterdessen im Juli-Bericht des Eisen- und Stahlwerksverbandes über die Lage der Eisen- und Stahlindustrie ausgesprochen. Der Bund stellt fest, daß nach dem von ihm gemachten Leberbild der Tiefstand für die Gesamtheit erreicht zu sein scheint und für einzelne Zweige des großen Wirtschaftsbereiches der Eisenverarbeitung untreifreich die Anzeichen der Besserung vorhanden ist. Die Zurückhaltung des Handels ist einer merkwürdigen Beziehung geworden, die in allen Teilen Deutschlands zu verzeichnen ist. Aber es wird ausdrücklich gesagt, daß z. B. die Zurückhaltung des Handels bei Holzgeräten zuletzt auf politische Gründe zurückzuführen sei; denn die Sorge um öffentliche Ruhe beherrscht den Warenmarkt nun einmal ausschlaggebend. Am Schluss des Berichtes wird wörtlich gesagt: „Alles wird sehr

wesentlich durch das Schicksal der Politik in der nächsten Zeit bestimmt werden. Ruhe und Ordnung sind die wichtigsten Forderungen, die die weiterverarbeitende Industrie stellt, wenn man den Unternehmer, aber auch, wenn man den Arbeiter fragt.“

Selten ist so eindringlich von der wirtschaftlichen Bedeutung der Unterbindung des jetzt herrschenden nationalsozialistischen Terrors gesprochen worden, wie in dem Bericht dieses gewiß nicht nachteiligen Fabrikantenbundes, dessen Mitglieder zum größten Teil im Ausgebüßten liegen. Bielefeld wird das „Rohmaterial“ des jetzigen Herrn Reichsinnenministers durch die Stimme der leidenschaftlichen Sozialisten etwas leichter erschüttert als durch die Lobesoper und durch Zerkürungen, die jetzt noch aus allen Teilen Deutschlands gemeldet werden.

Ein „sittlicher Erneuerer“ Ein Nazi-Pastor und die elbischen Mädchen

Einem hohen Reinfall erlebte ein evangelischer Nazipastor in Weimar. Er wurde in dem ehemaligen städtischen Freibad beobachtet, wie er sich an elbischen Mädchen in unzüchtiger Weise verging. Der Badewächter ergriff den Stillsitzenden und brachte ihn auf frischer Tat. Er wurde zu entlassen, wurde aber in eine Schutzhaft genommen, bis die Polizei kam. Auf dem Wege zur Polizei versuchte er nochmals zu entweichen. Der Stillsitzenden wurde festgehalten als der evangelische Nazipastor namens Otto Müller aus Hungenheim in Hessen. Die Kirchenbehörde hat den Pastortreueposten bereits vom Dienste suspendiert.

Die Waffenschneide für Adolfs Leibwache

Daß der Große hat sich jetzt mit einer erlebten und mit peinlicher Sorgfalt ausgewählten Leibwache umgeben. Diese Garde zum persönlichen Schutz des Führers ist nach dem Ruf der Potsdamer Grenadiere des alten Fritz zusammengestellt. Das Rüstungsregiment hat jedoch die für die Leibwache beantragten Waffenschneide nicht genehmigt. Adolf hat daraufhin die Bewaffung auf dem Umweg über das Oberbürgerliche Naziministerium erreicht.

Auch in Albanien und in China sind die Hüpflinge der Stämme und der Bürgerkriegsbanden fähig von einer bewaffneten Leibwache umgeben. China und der Baltan in Deutschland, es leben die herrlichen Zeiten Adolfs I.

Zimmer mit der Ruhe

Einem Einwohnern von Kaiserslautern wurde dieser Tage durch die Post eine Karte zugestellt, die am 4. Februar 1915 in München aufgegeben worden war. Zur Strafe für die Summe der Post mühte der Empfänger 9 Pfennig Strafporto bezahlen.

Gefangene des Feuers

Ein Berliner Chauffeur als sechszwanzigjähriger Brandstifter — Pyromanie in alter und neuer Zeit

In Berlin wurde ein seit längerer Zeit gefaschtes Massenbrandstifter verhaftet. Der 21-Jährige als Chauffeur Alfred Müller. Nach abgeschlossener Vernehmung wird er einer Anklage geführt und dort auf seinen Selbstzustand untersucht werden.

Müller hat in den letzten Wochen in zahlreichen Berliner Schulen und Kinderkrippen Feuer angelegt — insgesamt vermutlich in sechszwanzig Fällen. Siebzehn der ihm zur Last gelegten Fälle hat der Täter zugegeben; bei den anderen neun will er sich nicht erinnern können. Der Fall, der zur Verhaftung führte, war Nr. 27: Müller wurde bei einem Einbruchsvorfall in einem Kinderhort überführt; er schloß, konnte jedoch nach längerer Verfolgung eingeholt und gefaßt werden. Der Polizei gelang rasch die Identifizierung des Verhafteten mit dem gefaschten Brandstifter.

nocher ermüdet. Mehr Glück hatte eine 14-jährige Engländerin, die 1784 ihrem Dienstherrn, einem Handwerker, das Haus angezündet hatte; sie wurde begnadigt, weil sie damals das strafmündige Alter für die Todesstrafe noch nicht befaß. 1813 verurteilte das sächsische Schöffengericht Justine Heller wegen Brandstiftung zum Feuerode, obwohl sie erst 16 Jahre alt war. Später erfolgte in einem Wiederholungsvorfall der Freispruch.

Staatsanwalt für § 51

Die Chronik läßt sich bis in die jüngste Zeit fortsetzen. Im April und Mai 1925 brannte es fast täglich in Berlin. Es wurde Brandstiftung nachgewiesen, der Täter aber nie gefaßt. In Sauer, Regierungsdirektor Bergau, kam der Einzelerbitter Paul Gerst, ein gefaschter Pyromane, als offener Brandstifter vor Gericht. Auch die Diktiergenie erlebte ihre Brandstiftungsperiode. Schließlich jagte man es Schuldigen den Gutsinspektor Erik Rubin; er gab an, schon als zehnjähriger Knabe eine Scheune in Brand gesetzt zu haben. Zweizehnwanzig Jahre alt war der Antreiber Robert Eteme, der ein ganzes Jahr lang die Bevölkerung des Römer Vorortes Dinnwald bei Köln durch seine Brandstiftungen, die er vorher jeweils durch Briefe ankündigte, in Angst und Schrecken versetzte. Ebenfalls hatte das Rheinland in dieser Beziehung unter dem Massenmörder Kürten zu leiden. Deswegen Brandstiftungsbetrieb ebenso groß gewesen zu sein scheint wie sein Segenmordtrieb. Der letzte auffälligere Fall von Massenbrandstiftung wurde erst kürzlich vom Gericht in Coblenz mit einem Hauptkassurteil gegen den achtzehnjährigen Läder Friedrich Raumann, den sogenannten „Schreden des Spreemades“, gefaßt. Raumann hatte in Laufe von zehn Jahren mehr als zwanzig Brände angelegt. So groß der durch ihn entstandene Schaden ist — der Staatsanwalt selbst hat jetzt gegen das Urteil Revision eingelegt, weil nach seiner Meinung Raumann auch gestraft ist. Auch in der Verhandlung hatten sich Sachverständige für Anwendung des § 51 ausgesprochen.

Was der Arzt sagt

Pyromanie ist nicht schiefzweiges als Ausbruch irreführender Verberät zu betrachten. Gerade der neue Berliner Fall scheint hierfür einen guten Beweis zu liefern. Es wird bekannt, daß Müller einmal durch den Beruf seines Vaters mit dem Schulwesen in enge Verbindung gekommen ist; es wird weiter darauf hingewiesen, daß er seit langem mit seinem Vater verfeindet gewesen sei. Tatsächlich vertreten die Ärzte seit langem den Standpunkt, daß Feuer meist von jungen Menschen aus dem Zustand innerer Unberühligkeit angelegt wird; dieser Zustand ist aber oft in einem Lehr- oder Schülerschaftsverhältnis begründet. Dr. Sp.

Deutsche Kanusfahrer besuchen Herriot

Paris, 6. August. (Eigenbericht) Eine Flotille von 56 Kanus, die dem deutschen Kanu-Verband angehören, befindet sich zurzeit auf einer Rhonereise von der Schwyz nach Mittelmeer. In Lyon wurde sie von zwei Vertretern der Stadtverwaltung empfangen. Die Kanusfahrer überreichten Frau Herriot einen Blumenstrauß mit einer Adresse, in der Herriot als hervorragender Arbeiter für die Wiederannäherung der Völker gefeiert wird.

Von Lillenthal bis Piccard Ehrenmal dem Pioneer — Der neue Stratosphärenaufstieg

Der Zufall läßt ein merkwürdiges Zusammentreffen entstehen: am 10. August, also ungefähr vier Jahren, ist in der der Bräuterei Professor Piccard zum zweitenmal in die Stratosphäre aufzusteigen geht, wird in Berlin-Altstadt-Ost ein Ehrenmal für Otto Lillenthal, den deutschen Vorkämpfer der Fliegerei, enthüllt werden. Das Ehrenmal, geweiht in der Erinnerung an den Todessturz Lillenthals am 9. August 1896, soll gemeinsam mit einem Ehrenstein das Gedächtnis an alle Pioniere auf dem Gebiete der Entdeckung der Luftfahrt wachhalten. Der nun per Zufall so judarisch in die Zeit eingeordnete Aufstieg Piccards, der auf seine „hohe“ Weise als Vorkämpfer der Luftfahrt, wenn auch der motorisierten, gelten kann, wird gleichsam als Luftsturz „zur Feier des Tages“.

Ärgerliche und seelische Spannung

Ueber den Grund zu seinen Verbrechen befragt, erklärte Müller, der aus einer adligen Familie stammt, daß er bei der Anlegung von Bränden „eine körperliche und seelische Entspannung“ fühle. Auch nach der Darstellung der Polizei handelt es sich bei dem Verhafteten „um einen schweren Psychopathen, der die Einbrüche in einem Zustand höchster psychischer Anspannung begangen hat, um sich Erleichterung zu schaffen“. Wie weiter festgestellt wurde, haben unglückliche Familienverhältnisse und langwährende Arbeitslosigkeit Müller schon lange in einen Zustand völliger Verunsicherung und Willenslosigkeit versetzt.

Nach den Feststellungen der Polizei hat der Verhaftete stets Schwellenbrände, die immer in sich selbst erlöschten, angelegt. Bei der Durchsichtigung der Wohnung der Freunde Müllers fand man Schmelze von etwa 50 Schmelzen. Anfangs, so erklärte der Angeklagte selbst, sei er in die Kuppeln eingedrungen, um dort etwas zu finden, was er wieder verkaufen könne, um auf diese Weise etwas Geld zu beschaffen; erst später sei der pyromantische Drang vorherrschend und schließlich ausschlaggebend geworden.

Kinder wurden hingerichtet!

Die pyromantische Reizung junger Menschen, die der moderne Medizin im allgemeinen als Bestandteil eines ganzen Irrsinnkomplexes aufgefaßt, läßt sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen: oft genug sind selbst Kinder deshalb hingerichtet worden. Im Jahre 1586 gab ein im Elft Wärburg verhaftetes Mädchen an, daß eine „Hüte über sie gekommen sei, daß es brennen müßte“. Man verstand den Zustand natürlich nicht und verbrannte die jugendliche Brandstifterin ebenfalls. 1614 wurde in Frankfurt a. M. ein 18-jähriges Mädchen, das dreimal Feuer angelegt hatte, verbrannt, gradehalber aber

